

■ Gelingensbedingungen für erfolgreiche Kooperationen

Der stetige Ausbau von ganztägig arbeitenden Schulen sowie die Einführung der Schulzeitverkürzung (G8) verlängert die tägliche Anwesenheit von Schüler/innen in der Schule. Das hat Auswirkungen auf ihr Sport- und Freizeitverhalten. Auf die veränderten Rahmenbedingungen reagieren viele Sportvereine mit Kooperationsangeboten an die Schulen. Sie erkennen dabei neben den Risiken die Chancen, wenn sie langfristig eine enge Bindung zu Kindern und Jugendlichen erhalten wollen. Denn die örtlichen Schulen und Sportvereine sind die „idealen Partner“, wenn es darum geht, für die Schüler/innen in ganztägig arbeitenden Schulen ein vielfältiges Bewegungs-, Spiel-, und Sportangebot zu ermöglichen. Es entsteht dabei eine „Dritte Säule“ (vgl. Schulz-Algie, 2010) zwischen den beiden Systemen Schule und Sportverein – der „Sport im Ganztage“. Dieser steht dabei zwischen Sportunterricht und Vereinstraining, da in ihm zumeist heterogene Gruppen bezüglich motorischer Vorerfahrungen, Interessenslagen und disziplinarischem Verhalten anzutreffen sind. Denn sowohl Lehrer/innen als auch Übungsleiter/innen berichten davon, dass während der Ganztagsangebote die für sie sonst üblichen Routinen kaum greifen. Somit stehen beide Systeme vor der Herausforderung die Ganztagsangebote anders zu gestalten und dabei gleichzeitig die Entwicklung von Ganztagschule und Sportverein voranzutreiben.

Was sind nun aber die Erfolgsfaktoren, damit die bisherigen Vormittagsschulen mit den Verbänden und Vereinen des Nachmittags in eine gemeinsame Zukunft gelangen können?

Im Rahmen der Initiative „Sportverein plus Schule“ der Sportjugend Hessen wurden in den Schuljahren 2007 und 2008 an die Projektschulen und Projektvereine offene Fragebögen zu den gelingenden und hemmenden Faktoren zu ihren Kooperationen geschickt. Insgesamt haben 53 Sportvereine und 52 Schulen geantwortet. Die Aussagen sind mit einem computergestützten Auswertungsprogramm zusammengestellt worden. Dabei wurden die schul- bzw. vereinspezifischen Fragen einzeln ausgewertet. Die Aussagen zu den allgemeinen Fragen wurden in Vergleich zueinander gesetzt. Aus diesen Ergebnissen konnten wichtige Erkenntnisse über die strukturellen Notwendigkeiten für eine erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Sportvereinen und Schulen ermittelt werden, die vom Projektteam der Initiative Gelingensbedingungen genannt werden.

DIE 12 GELINGENSBEDINGUNGEN

Eine grundsätzliche Erkenntnis lautet, es gibt nicht das Patentrezept, das im Sinne eines „Best-Practice-Modelles“ von einer auf eine andere Kooperation übertragen werden kann. Vielmehr führt eine Fülle an spezifischen lokalen und institutionellen Gegebenheiten zu unterschiedlichen Ausgestaltungen der einzelnen Kooperationen. Sei es der Unterschied zwischen einer Stadt- und einer Landregion, die Zusammenarbeit mit einer Grundschule oder einem Gymnasium, oder auch die Kooperation mit einem Mehrspartenverein bzw. einem kleinen Verein mit nur einer Abteilung. Jede Kooperation findet besondere Strukturen vor, die ihre Stärken und Schwächen haben. Über die ortsspezifischen Besonderheiten hinweg, existieren allerdings allgemeingültige und länderübergreifende Gelingensbedingungen. Diese wiederum haben je nach Ausprägung der Gestaltung und Form der Zusammenarbeit eine unterschiedliche Gewichtung (Schulz-Algie, Derecik & Stoll, 2009).

KOMMUNIKATION

Die Kommunikation wird sowohl von Seiten der Schule als auch von den Sportvereinen als eine sehr wichtige Bedingung genannt und dient dazu Absprachen zu treffen und Informationen auszutauschen. Am Anfang spielen zwei Fragen eine zentrale Rolle:

1. Worüber müssen wir uns verständigen, damit eine Kooperation gelingt?
2. Welche Erwartungen und Wünsche haben die Schüler/innen innerhalb der Kooperation?

Nach den Erstkontakten ist es notwendig feste Ansprechpartner auf beiden Seiten zu bestimmen, die diese Aufgabe auch über einen längeren Zeitraum hinaus übernehmen. Die beiden Ansprechpartner sollten eine Kooperationsvereinbarung treffen und essentielle Absprachen schriftlich fixieren. Sollte es zu einem Wechsel der Ansprechpartner kommen, kann dann schnell ein Überblick über die bisherigen Vereinbarungen getroffen werden.

Darüber hinaus ist es empfehlenswert bestimmte Kommunikationsstrukturen einzurichten. Meist geschieht die Kommunikation durch informellen Austausch über Telefon oder e-mail. Eine andere Variante ist das Bereitstellen von Fächern im Lehrerzimmer für die Übungsleiter/innen bzw. das Führen eines gemeinsamen Buches.

Eine ideale Kommunikationsplattform ist die gemeinsame Teilnahme an themenspezifischen Schulkonferenzen. Zu empfehlen ist, die Teilnahme der Koordinator/innen der Ganztagsangebote an Schulkonferenzen, um die Informationen in Konferenzen für das Ganztagssteam weiterzugeben, also auch an die Übungsleiter/innen. Es gibt zunehmend Schulen, welche diesem Prinzip folgen. Diese sind zumeist mit den dafür notwendigen finanziellen Mittel ausgestattet. Die Übungsleiter/innen erhalten dann eine Aufwandsentschädigung für die Teilnahme an den Konferenzen.

Neben der Kommunikation innerhalb der Kooperation ist es ratsam mit weiteren Kooperationspartnern der Schule das Gespräch zu suchen, um beispielsweise feste Gesprächsrunden zur Verbesserung der Rahmenbedingungen zu installieren. Auch im Hinblick auf die Entwicklung von lokalen Bildungslandschaften ist es wichtig kommunale Absprachen mit verschiedenen Institutionen zu treffen.



GLEICHE AUGENHÖHE

Für eine harmonische Zusammenarbeit zwischen allen Kooperationsbeteiligten ist eine Partnerschaft auf gleicher Augenhöhe wichtig. Grundlage dafür ist eine Anerkennung und Wertschätzung der anderen Profession. Obwohl beide Systeme ein zum Teil unterschiedliches Arbeits- und Bildungsverständnis verfolgen, sollte das nicht als Problem, sondern in erster Linie als Chance genutzt werden! Vor dem Hintergrund, dass Bildung mehr als nur Schule sein sollte, muss jeder Partner seine ergänzende Rolle als vorwiegend formaler Bildungsakteur (Schule) und überwiegend non-formaler Bildungsakteur (Sportverein) in der Zusammenarbeit verstehen. Die gegenseitige Anerkennung der Arbeit des Partners, mit dem Bewusstsein unterschiedlicher Arbeitsweisen, trägt nicht nur wesentlich zur „guten Chemie“ innerhalb der Kooperation bei, sondern vermittelt vor allem gegenüber den Schüler/-innen ein sich ergänzendes Bildungsangebot, das von allen Beteiligten gemeinsam getragen wird. Für eine Begegnung auf Augenhöhe ist natürlich auch eine angemessene Bezahlung der Übungsleiter/innen wichtig. In der Praxis existiert momentan, je nach Bundesland und Qualifikation, eine Spanne von ca. 7-35 Euro.

ZIELE UND ERWARTUNGEN ABGLEICHEN

Gemeinsame Ziele werden in der Literatur als Kernbedingung einer Kooperation aufgefasst. Jede Kooperation braucht gemeinsame und transparente Ziele. Zudem vermeidet der Abgleich der Erwartungen eine mögliche Enttäuschung nach dem Start der Angebote und bietet eine Grundlage für eine harmonische Zusammenarbeit. Aus diesen Gründen sollte zu Beginn der Kooperationsaktivitäten ein Austausch über die Ziele und Erwartungen beider Seiten stattfinden. Ein Blick auf die genannten Ziele der Kooperationspartner der Sportjugend-Initiative zeigt deutliche Unterschiede. Auf Seiten der Vereine ist auffällig, dass der Wunsch nach Mitgliederzuwachs an erster Stelle steht. Das Ziel die Kooperation zu verbessern ist bislang kein ausgeprägtes Ziel. Dies geben nur wenige Sportvereine an. Auf Seiten der Schule steht in erster Linie das Ziel im Vordergrund, den eigenen Schüler/innen ein Betreuungsangebot zu liefern und Bewegung und Sport an der Schule zu fördern. Das Verbessern von Kooperationen ist auch in der Schule kein ausgeprägtes Ziel bei den Untersuchungsschulen. Die unterschiedlichen Ziele müssen innerhalb der Kooperationen offen verbalisiert und abgeglichen werden. Auf diesem Weg kann eine „Win-Win-Situation“ hergestellt werden, von der beide Seiten profitieren. Denn beide können durch eine gut funktionierende Kooperation ihr Profil weiter entwickeln und schärfen. Während die Schule ihre Attraktivität durch ein Bewegungsangebot steigern und neue Lehrpersonen einstellen kann, bietet sich den Sportvereinen die Möglichkeit, ihr Angebot einer neuen Zielgruppe zu präsentieren und eventuell neue Zielgruppen für ihren Verein zu gewinnen. Beim Abgleich der Erwartungen sollte von Seiten der Kooperationspartner/innen eine Abfrage der Wünsche der Schüler/innen nicht vergessen werden, um ein bedürfnisgerechtes Angebot realisieren zu können.

ROLLENVERSTÄNDNIS

Das Rollenverständnis geht mit dem Abgleichen der Ziele und Erwartungen einher. Alle in den Ganztagsangeboten eingesetzten Personen, sowohl Lehrer/innen als auch Übungsleiter/innen, sind herausgefordert, ihre bisherigen Rollen und Routinen zu reflektieren und zum Teil neu auszurichten, um sich den spezifischen Anforderungen der „dritten Säule“ anzupassen. Die Reflexion des Selbstverständnisses der beiden Institutionen ist somit

wichtige Grundlage für eine gemeinsame Ausrichtung der Ganztagsangebote. Die Lehrkraft hat dadurch die Chance, einen anderen Umgang zu den Schüler/innen zu entwickeln, um die Heranwachsenden auf einer anderen Beziehungsebene zu erreichen und wahrzunehmen. Für Lehrer/innen kann dies einen enormen positiven Einfluss auf ihren Unterricht am Vormittag haben, wenn z. B. vorhandene Konfliktpotenziale minimiert werden können. Damit ist die Herausforderung an die Lehrer/innen verbunden, ihre pädagogische Arbeit auf die weitreichenden Ziele einer Ganztagsbildung und nicht nur auf die reine Wissensvermittlung auszurichten. Dementsprechend trägt bei Ganztagsangeboten noch mehr als im Unterricht die Persönlichkeit der Angebotsleitung wesentlich zum Erfolg bei.

FINANZEN

Eine sichere Finanzierung wird auch zukünftig ein entscheidendes Kriterium für das Gelingen eines Kooperationsangebots sein, die im Idealfall schon vor Beginn geklärt ist. Hier sind alle Kooperationspartner gefordert viele mögliche Quellen zu eruieren. Solange Schulen noch nicht selbstständig sind und das Problem des fehlenden Rechtstitels weiter besteht, werden diese Lücken häufig durch einen Förderverein geschlossen. Ist die Schule z. B. im Programm „Ganzttag nach Maß“ des Landes Hessen aufgenommen, stehen ihr finanzielle Mittel zur Gestaltung der außerunterrichtlichen Angebote zur Verfügung, die zur Finanzierung der Kooperation genutzt werden können. Hier ist es wichtig sicherzustellen, dass die Schule neben der Zuweisung von realen Lehrerstellen auch sogenannte „Geld statt Stelle-Mittel“ erhält.

In vielen alten Bundesländern, so auch in Hessen, wird der gewachsene Bedarf mit den bisherigen Landesprogrammen „Schule und Verein“ bedient, die dafür z. T. aufgestockt wurden. Hier wird derzeit jede Lerneinheit mit 8 Euro unterstützt. Da diese Förderprogramme aus der Vor-Ganzttagsschulzeit stammen, gehören sie auf den Prüfstand. Es müssen langfristige Finanzierungssysteme entwickelt werden, welche einerseits die zunehmende Autonomie einer vermutlich immer selbständiger agierenden Schule berücksichtigen, und andererseits sicherstellen, dass der Sportverein erster Ansprechpartner für jede Schule bleibt. Zukünftige Förderprogramme sollten auch über die reine Bezuschussung hinausgehen und die Aspekte Beratung, Qualifizierung und Evaluation einbeziehen.

Weitere Finanzquellen stellen meist differenzierte Mitgliedschaftssysteme oder das Engagement regionaler Unternehmen in Form von Spenden dar. Spendenläufe können auch von den Schulen selbst organisiert werden. Inzwischen werden auch immer mehr FSJ- oder BFD-Stellen und Schüler- bzw. Sportmentoren/innen eingesetzt. Einzelne Dach- und Fachverbände oder Kommunen engagieren sich ebenfalls als Förderer und stellen z. B. kostenloses Material zur Verfügung. Darüber hinaus können für kostenaufwendige Ganztagsangebote auch monatliche Elternbeiträge genommen werden, was aber eher vermieden bzw. nur als letzte Möglichkeit in Erwägung gezogen werden sollte. Langfristig sollten beide Partner erkennen, dass die Leistungen der Sportvereine ausreichend honoriert werden müssen, um die Qualität der Angebote gewährleisten zu können.

PERSONAL

Für die Qualität der Kooperationsbeziehungen und die Zufriedenheit der Schüler/innen spielt neben der Qualität der Angebote auch die Zuverlässigkeit des Anbieters eine wichtige Rolle. Eine besondere Herausforderung für viele Sportvereine ist die Gewinnung von Personen, welche für die spezifischen Anforderungen qualifiziert sind sowie nachmittags

oder sogar vormittags zeitlich flexibel sind. Bei der Suche ist viel Kreativität gefordert. Das Reservoir der bisherigen Übungsleiter/innen ist schnell erschöpft. Schulen in städtischen Regionen setzen oft Studenten/innen ein, leider teils ohne Anbindung an Sportvereine. Verstärkt wird auf Absolvierende des Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) zurückgegriffen, die allerdings aufgrund ihres geringen Alters eher für den Grundschul- und Förderstufenbereich geeignet sind. Nach der Aussetzung der Wehrpflicht ist jüngst durch die Schaffung des Bundesfreiwilligendienst im Sport (BFD) eine weitere Gruppe von Kandidat/innen hinzugekommen. Chancen der Partizipation ergeben sich durch den Einsatz von Schülermentoren/innen oder Sporthelfer/innen, welche in ihrer eigenen Schule jüngere Jahrgangsstufen mitbetreuen können. Eine grundsätzliche Entscheidung für Sportvereine ist die Einstellung hauptberuflichen Personals für die Arbeit im Ganztage, das dann von den Schulen mitfinanziert wird. Hierbei ist ein Blick über die eigene Vereinsgrenze hinaus sinnvoll und ermöglicht eine Kooperation mehrerer Vereine, die zusammen eine Angebotsleitung finanzieren. Derartige Finanzierungsmodelle funktionieren bundesweit organisatorisch wie inhaltlich gut. Angesichts der demographischen Entwicklung ist auch der Einsatz von Pensionären ein Lösungsansatz.

Bei dem ehren- oder nebenberuflichen Personal kann es allerdings zu einer erhöhten Fluktuation kommen. Falls es zu Ausfällen des Lehrpersonals kommen sollte, ist eine Vertretungsregelung sinnvoll. Es sollte zumindest die Betreuung der Heranwachsenden sichergestellt werden können. Nach Möglichkeit besitzt der/die Ansprechpartner/in auf Seiten des Sportvereins eine Liste von Übungsleiter/innen und kann ein Vertretungspool organisieren. Im Zusammenhang mit dem Personal wird daran erinnert, dass vor allem die Persönlichkeit des/r Übungsleiters/in zu einem erfolgreichen Ganztagsangebot führt. Dies bedeutet auch, dass ein Vereinsbeitritt von Heranwachsenden nur erfolgt, wenn die Übungsleiter/innen als kompetent und freundlich empfunden werden.



QUALIFIZIERUNGEN

Der Sport im Ganzttag – die „Dritte Säule“ des Sports – verlangt weitergehende Qualifizierungen, wenn die Vereins-Übungsleiter/innen und Trainer/innen den neuen Ansprüchen gewachsen sein und zufriedenstellende Ganztagsangebote durchführen wollen. Hier gibt es seitens der Landessportbünde und Spitzenverbände schon diverse Fort- und Ausbildungsangebote. Vielversprechend sind die ÜL B-Ausbildungsangebote „Sport im Ganzttag“ von den Landessportbünden aus Rheinland-Pfalz und Hessen. Beide B-Lizenzen vermitteln den Übungsleiter/innen Fachwissen zur Ganztagsbildung, zum System Schule, zu den Erziehungskompetenzen im Sport, zum Konfliktmanagement, zur Integration, zu interkulturellen Methoden, zu Prinzipien der Partizipation und zu Differenzierungsmethoden. Das wird angereichert mit vielen Ideen für ein abwechslungsreiches Spektrum an Bewegungsangeboten für die heterogenen Gruppen im Ganztagsbetrieb.

Andere Landessportbünde und Spitzenverbände setzen auf unterschiedliche Fortbildungstypen. So haben der Deutsche und Hessische Leichtathletik-Verband schon 2009 ein Positionspapier zur Ganztagsförderung sowie ein daraus abgeleitetes Qualifizierungskonzept auf den Weg gebracht. Ähnlich reagierte der Hessische Tischtennis-Verband mit seiner Schulsportoffensive „Ran an die Platten“ oder der Deutsche Skiverband mit seiner Initiative „Auf die Plätze..!“, welche beide eine breiten- und leistungssportliche Ausrichtung beinhalten.

Um auf die spezifischen Anforderungen von Ganztagsangeboten reagieren zu können, sind insgesamt gemeinsame Weiterqualifizierungen von Übungsleiter/innen und Lehrer/innen hilfreich. Zentrale Wünsche aus der Praxis sind vor allem der Umgang mit Heterogenität und Konflikten. Darüber hinaus sollten die Arbeitsweisen des Partners und notwendige Netzwerkkompetenzen thematisiert werden. Gerade aus diesem Grund ist eine gemeinsame Qualifizierung sinnvoll, weil sich die Partner kennen lernen und für die Probleme des anderen sensibilisiert werden können. Die (Weiter-) Qualifizierung schärft dann das Rollenverständnis beider Seiten und ermöglicht eine zielgruppengerechte Arbeit.

ZIELGRUPPENGERECHTES ANGEBOT

Wie beschrieben, verlangen die Angebote im Ganzttag eine veränderte Ausrichtung bezüglich eingesetzter Inhalte und Methoden. Wichtiger ist oft das WIE als das WAS. Das ergibt sich durch eine Vereinfachung und methodische Abwechslung bei den Inhalten. Insbesondere durch eine pfiffige Differenzierung lassen sich heterogene Gruppen motivieren. So kann als organisatorische und methodische Lösung eine Einheit innerhalb der Vielfalt der Schüler/innen erreicht werden. Dafür sind allerdings eine entsprechende fachdidaktische Kompetenz und eine reflektierte pädagogische Haltung notwendig. Zu einem zielgruppengerechten Angebot gehören ebenfalls zeitliche Absprachen mit Parallelangeboten und eine adressatengerechte Werbung.

Zu einem zielgruppengerechten Angebot gehört gleichermaßen, sich Gedanken über die Verbindlichkeit der Ganztagsangebote zu machen. Meist sind die Ganztagsangebote, wenn sich Schüler/innen dafür angemeldet haben, für ein Schulhalbjahr verbindlich. Dies entspricht allerdings nicht der Vorstellung des Freiwilligkeitsprinzips der Jugendhilfe und dem Sportverein, da dadurch das nicht-formale Lernen in den Ganztagsangeboten formalisiert und somit das Angebot wieder zu einem Schulangebot verkehrt wird. In Ergänzung oder auch Alternative zu den verbindlichen Ganztagsangeboten gehen immer mehr Schulen dazu über auch freiwillige Ganztagsangebote anzubieten. Hierbei können die Schüler/innen jede Woche aufs Neue entscheiden, ob sie das Ganztagsangebot besuchen wollen

oder nicht. Dies entspricht insbesondere dem Wunsch von Jugendlichen, aber oftmals auch von Kindern. Diese freiwilligen Ganztagsangebote erfordern jedoch mehr Flexibilität von den Übungsleiter/innen. Eine Identifikation seitens der Schüler/innen mit den Ganztagsangeboten kann insgesamt erreicht werden, wenn interessante und motivierende Inhalte und eher offene Angebote praktiziert werden, in denen den Schüler/innen Partizipationsmöglichkeiten eröffnet werden. Erfolgreiche Angebote sind meist an die speziellen Bedürfnisse der Teilnehmer/innen angepasst, weshalb immer Mitbestimmungsmöglichkeiten eingeplant werden sollten. Zusätzlich kann dadurch Konfliktpotenzial vermieden werden.

RAUMNUTZUNG UND -GESTALTUNG/MATERIAL

Mit der längeren Verweildauer der Kinder und Jugendlichen in der Schule steigen der Raumbedarf sowie die Forderungen an die zeitliche Nutzung der Sportanlagen. Dadurch erhöht sich die Auslastung der Sportanlagen und führt zu Schwierigkeiten zwischen schulischen und vereinsbezogenen Interessen. An vielen Orten ist der Bedarf bereits an Grenzen gestoßen. Die Konkurrenz um die notwendigen Raum- und Zeitkapazitäten kann durch eine kreative Erweiterung der Sportanlagen und -angebote in der Schule minimiert werden. Dabei werden neben dem Unterrichtsfach Sport ergänzende Bewegungsaktivitäten in den Schulalltag implementiert, die nicht zwingend in der Sporthalle stattfinden müssen.

Beispiele sind die „bewegte Pause“, schuleigene Sportfeste oder die Nutzung naher Naturräume für erlebnispädagogische Aktivitäten wie z.B. Mountainbike oder Kletteraktionen. Darüber hinaus hat es sich bewährt, Klassenräume oder Aulen für Sport-AGs im Bereich Tanzen, Judo, Tischtennis oder Zirkus zu nutzen. Noch nicht ausgeschöpft sind die sport- und bewegungsbezogenen Potentiale eines multifunktionalen Schulgeländes, welches die Anlage von Außenspielfeldern für Ballspiele, von asphaltierten Flächen für Rollsportarten oder Fahrgeräte, Tischtennisplatten, Kletterwände, Barfußpfade, Amphitheatern und vielem mehr umfassen. Zusätzlich ist jede Sportart herausgefordert sich Konzepte zu den benötigten Räumen und Sportstätten zu erarbeiten, um Alternativen zu den üblichen Nutzungsformen von Sporthallen und -plätzen zu finden.

Ergänzend können die Sportvereine durch den innovativen Ausbau vereinseigener Sportstätten ihre Autonomie und ihre Attraktivität erhöhen und damit einen Beitrag gegen den Sportstättenengpass leisten. Das verlangt allerdings ein Abwägen der Chancen und Risiken von sportvereinsbezogenen Investitions- und Nutzermodellen. Nicht zu unterschätzen sind clevere Organisationsmodelle, um verfügbares Material von Schule und Verein für die Kooperationsangebote bereitzustellen. Bewährt haben sich u.a. die Bereitstellung des kompletten Materials der Schule und die Ergänzung durch sportartspezifische Materialien des Vereins wie z.B. spezielle Bälle.

SCHÜLERWERBUNG

Das beste Angebot wird scheitern, wenn eine adressatengerechte Ansprache und eine transparente Darstellung der Inhalte fehlen. Aus diesem Grund fängt die Attraktivität der Ganztagsangebote bereits bei der Schülerwerbung an. Bei der Schülerwerbung sollte zudem auf eine kreative Vielfalt der Informationen gesetzt werden. Meist reichen Broschüren und Aushänge am schwarzen Brett nicht aus. Ein zielgruppengerechtes Pausenradio wäre ein kreatives Beispiel zum Transportieren der Inhalte und zur Vorstellung der Ganztagsangebote. Sehr hilfreich sind vor allem Schnupperwochen, in denen die Schüler/innen z.B. die ersten drei Wochen schauen können, ob sie an den Ganztagsangeboten teil-

nehmen wollen oder nicht. Darüber hinaus bieten sich auch Vorführungen von Ganztagsangeboten zum Ende des Schuljahres an, weil dadurch meist eine hohe Motivation bei den Zuschauer/innen für die Ganztagsangebote geweckt wird. Am effektivsten scheint es zu sein, wenn die Klassenlehrer/innen Werbung machen oder die Übungsleiter/innen selbst kurz ihr Angebot in den Klassen vorstellen dürfen. Eine sporadische Teilnahme der Lehrer/innen an den Nachmittagskursen scheint ein geeignetes Mittel zu sein, um eine kontinuierliche Teilnahme der Schüler/innen zu bewirken.

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Auf der strukturellen Ebene ist es sowohl für die Schule als auch für den Sportverein wichtig eine öffentliche Aufmerksamkeit herzustellen. Eine gute Öffentlichkeitsarbeit dokumentiert und würdigt die geleistete Zusammenarbeit. Sie dient der Profilierung beider Institutionen in ihrem Umfeld und kann als Grundlage zum Aufbau für politische und finanzielle Förderung dienen. Lokale Printmedien oder die Schul- bzw. Vereinshomepage können mit wenig Aufwand zur Veröffentlichung genutzt werden. Ein Tag der offenen Tür oder andere Show-Schulveranstaltungen sind geschickte Plattformen, um die Angebote darzustellen.

Auf kommunaler Ebene sind im Idealfall ebenfalls tragende Strukturen zu entwickeln. Eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Anbietern bietet zum einen Chancen für die Schul-, Sport- und Jugendhilfeentwicklung und zum anderen für die Entfaltung und Entwicklung der betroffenen Kinder und Jugendlichen.

RAHMENBEDINGUNGEN AUF BUNDES-, LÄNDER- UND REGIONALER EBENE

Bislang beziehen sich die Bemühungen um gelingende Kooperation vor allem auf individuelle Anstrengungen von unten, also von einzelnen Personen. Damit diese zu keiner Über-Anstrengung werden, müssen langfristig entsprechende unterstützende Rahmenbedingungen auf Seiten der Politik und Verwaltung geschaffen werden. Es müssen mehr Rahmenvereinbarungen getroffen, Beratungs- und Förderprogramme eingerichtet und Erfahrungsaustausch ermöglicht werden. Dies kann hauptsächlich durch die verschiedenen Dach- und Fachverbände, aber auch durch Initiativen lokaler Bildungslandschaften forciert werden.

Rahmenvereinbarungen zwischen dem Land und dem organisierten Sport bilden eine wichtige Grundlage und müssen auf Kreis- und Kommunalebene mit Leben gefüllt werden. Der stetige Ausbau der Zusammenarbeit zwischen Sportvereinen, Schulen und kommunalen Partnern erfordert ebenso eine professionelle Beratung und Moderation der jeweiligen Interessen. Insbesondere auf kommunaler Ebene ist es notwendig, Angebote und Bedürfnisse abzustimmen und gezielt nach Möglichkeiten für ein konstruktives Miteinander zu suchen. In einigen Landesportbünden sind hierzu bereits regionale Beratungs- und Koordinierungsstellen für den Ganzttag eingerichtet worden. Ziel der neuen Einrichtungen ist es, durch Informations- und Qualifizierungsmaßnahmen eine praxisnahe Hilfestellung für die Einbindung von Sportvereinsaktivitäten in den Ganztagschulbetrieb zu leisten. Das Spektrum der Unterstützung umfasst offene Kontaktbörsen, die Einrichtung von Internetplattformen, die Einzelberatung von Sportvereinen sowie das Schaffen von kontinuierlichen Arbeitstreffen bzw. Runden Tischen mit allen Beteiligten. Die Beratungsarbeit stellt hohe Anforderungen an das Personal und verlangt eine entsprechend qualifizierte hauptberufliche Besetzung. Die enge Zusammenarbeit mit den regionalen Schulämtern unterstützt den Beratungsprozess und setzt von oben Signale für die Arbeit vor Ort. Die Intensivierung der

Zusammenarbeit zwischen Schule und Sportverein kann ein wichtiger Beitrag zur Entwicklung von lokalen Bildungslandschaften bzw. Netzwerken sein. In diesen sind dann idealtypisch weitere lokale Bildungsanbieter wie Kindertagesstätten, Jugendhilfeeinrichtungen und Kirchen vertreten.

Daneben kann aber über Gesprächskreise und Kooperationen mehrerer Vereine und Institutionen aktiv an der Gestaltung einer Kooperationsvielfalt mitgewirkt werden. Generell sollten die Rahmenbedingungen durch die verschiedenen Organe des organisierten Sports immer wieder aktualisiert werden, um die Sportvereine in die Lage zu versetzen, anschlussfähig an die Entwicklung zur Ganztagschule zu bleiben.

FAZIT

Am Ende der durchgeführten Befragung wurde nach den drei wichtigsten Bedingungen für eine gelingende Kooperation gefragt. Als die wichtigsten drei Bedingungen wurden die Kommunikation, die gleiche Augenhöhe und die Qualifikation der Übungsleiter/innen genannt. Die Finanzierung ist selbstverständlich ein weiterer wichtiger Faktor, der bei den untersuchten Kooperationen allerdings geringer ausfällt, weil sie in diesem Falle von der Sportjugend Hessen finanziell unterstützt wurden. Zusammenfassend sind Schulen und Sportvereine aufgefordert, vielmehr als dies bisher geschieht, offensiv auf gleicher Augenhöhe aufeinander zuzugehen und den Kontakt zueinander zu suchen. Gleichzeitig muss es mehr spezielle auf Ganztagsangebote ausgerichtete Fortbildungsangebote für Übungsleiter/innen und Lehrer/innen geben.

Schließlich müssen sich sowohl die Schule als auch der Sportverein auf die besondere Situation der Ganztagsangebote als „Dritte Säule“ einstellen, was auf beiden Seiten ein Umdenken erfordert. Das hat einen Einfluss auf die Schul- und Sportvereinsentwicklung, die unter Berücksichtigung des Ganztags langfristig geplant werden sollte. Die Ganztagschule sollte, mehr als es bereits geschieht, zu einem Sozialraum gestaltet werden. Für die Sportvereine ist es bedeutsam, ihr Selbstverständnis als Partner der außerschulischen Jugendbildung zu stärken. Momentan sind Bestrebungen zu erkennen, die den Sport langfristig im Rahmen von lokalen Bildungslandschaften zu etablieren versuchen. Die Ganztagschule und der Sportverein sollten hierin eine zentrale Rolle einnehmen. Bis diese Herausforderungen bewältigt werden, muss noch vieles erprobt und auf den Weg gebracht werden. Es gibt keine eindeutigen und befriedigenden Patentlösungen. Die 12 vorgestellten Gelingensbedingungen liefern allerdings viele Hinweise, die für die Entwicklung einer gelingenden Zusammenarbeit von Schulen und Sportvereinen hilfreich sind.

Quellen:

- Rump, B. & Schulz-Algie, S. (2011) Kooperationsfeld Schule und Verein. IN: Deutscher Olympischer Sport-Bund (2011). Sport im Verein – ein Handbuch. Schriftenreihe Sportentwicklung des DOSB Band 1. Hamburg
- Schulz-Algie, S. (2010). Kooperation zwischen Schule und Sportverein – Gelingensbedingungen für eine erfolgreiche Zusammenarbeit. IN: Böcker, P. & Laging, R. (Hrsg.). (2010). Bewegung, Spiel und Sport in der Ganztagschule S. 201-214). Baltmannsweiler: Schneider.
- Schulz-Algie, S., Derecik, A. & Stoll, M. (2009). Kooperation von Schule und Sportverein. Zwölf Gelingensbedingungen für erfolgreiche Kooperationen. Pädagogik, 61 (3), 26-28.